

*Jesus und das Judentum***Martin Hengel und Anna Maria Schwemer**

Geschichte des frühen Christentums, Bd. 1.

Tübingen: Mohr Siebeck, 2007, XXIV + 749 pp., € 99,-, Ln., ISBN 978-3-16-149359-1

ZUSAMMENFASSUNG

Dieser umfangreiche Band ist der erste von vier geplanten Bänden zur „Geschichte des frühen Christentums“ bis ca. 200 nach Chr. Inhalt dieses Bandes ist vor allem Jesu Wirken; vorangestellt ist die Geschichte des Judentums in den Jahrzehnten vor und nach Jesus. Die Ergebnisse von Hengel und Schwemer sind teils konservativ (zum Beispiel akzeptieren sie die den Evangelien vorangestellten Verfasseramen), teils nicht (so datieren sie zum Beispiel nur sieben Paulusbriefe, Mk sowie eventuell Jak und Hebr vor 70).

RÉSUMÉ

Ce volume est le premier d'une série de quatre sur l'histoire du christianisme primitif jusque vers la fin du II^e siècle. Il traite essentiellement de l'œuvre de Jésus. Il commence par retracer l'histoire du judaïsme dans les décennies qui ont précédé et suivi la vie terrestre de Jésus. Les conclusions sont pour certaines conservatrices (par exemple, la validité des noms d'auteurs cités dans les prologues des Évangiles est reconnue), d'autres reprennent les thèses critiques (sept lettres de Paul seulement sont datées d'avant 70, de même que l'Évangile de Marc et peut-être aussi l'épître de Jacques et l'épître aux Hébreux).

SUMMARY

This comprehensive volume is the first of four intended volumes about the "History of Early Christianity" until approximately 200 AD. The content of this volume concentrates, above all, on the work of Jesus. It begins with the history of Judaism in the decades before and after the earthly life of Jesus. The results of Hengel and Schwemer are partly conservative (e.g. they accept the names of the authors mentioned in the prologues of the gospels) and partly the opposite (e.g. they date only seven Pauline epistles before 70 AD together with Mark as well as possibly James and Hebrews).

* * * *

Dieser umfangreiche Band ist der erste von vier geplanten Bänden (erläutert in § 1) zur „Geschichte des frühen Christentums“, bis Tertullian und Klemens v. Alexandrien (also bis ca. 200). „Der vorliegende Band wird von beiden Autoren gemeinsam verantwortet“ (S.V). Wenn im Buch eine bestimmte Meinung geäußert wird, so durchwegs in Wir-Form. Das ist zu beachten, denn wenn ein berühmter Forscher (wie Hengel) mit einer nicht ebenso bekannten Forscherin (hier Schwemer, Professorin für NT an der Univ. Tübingen) zusammenarbeitet, neigen Leser dazu, das Ergebnis vorwiegend der berühmteren Person zuzuordnen. Das ist jedoch nicht korrekt, und ich möchte im Folgenden konse-

quent von *Hengel und Schwemer* (abgekürzt H-S) reden. Darüber hinaus werden im Vorwort die Namen von insgesamt neun – zumindest überwiegend theologisch ausgebildeten – Helfern genannt, u.a. für das Korrekturlesen. Tatsächlich fand ich kaum Druckfehler, allerdings manche Versehen (zum Beispiel wird für Kählers berühmtes Buch über den „sogenannten historischen Jesus und den geschichtlichen, biblischen Christus“ von 1892 auf S. 188 Fn. sowie S. XX ein falsches Erscheinungsjahr genannt) und Unstimmigkeiten (dazu unten mehr).

Inhalt dieses Bandes ist vor allem Jesu Wirken (diesem werden etwa 500 Seiten gewidmet); vorangestellt ist die Geschichte des Judentums von etwa 63 v.Chr. bis 73 n.Chr. (dafür werden mehr als 100 Seiten verwendet).

Wo sind H-S theologisch einzuordnen? Sie bezeichnen zwei andere Neutestamentler, nämlich Theodor Zahn und Adolf Schlatter, als „ganz konservativ“ (215). Demnach könnte man H-S als „gemäßigt konservativ“ bezeichnen. Konservativ sind sie insofern, als sie die wesentlichen ntl. Aussagelinien als historisch bewerten. Das wird bereits im Vorwort sichtbar, in der Bemerkung: „Den immer noch so beliebten ‚unmessianischen Jesus‘ hat es nie gegeben.“ Oder in der Meinung, „daß die Verfasserangaben aller Evangelien erst zu nehmen sind“ (217). H-S teilen manchmal kleine Seitenhiebe auf Kollegen aus, so sprechen sie etwa vom „heute weithin überschätzten Thomasevangelium“ (197), oder sie führen die Meinung, Paulus kannte nur wenig Jesustradition, auf den „bei Theologen beliebten Mißbrauch des argumentum e silentio“ zurück (200). Damit in Verbindung präsentieren sie die zahlreichen Bezüge auf Jesustradition in den Paulusbriefen (§ 6.2). Andererseits unterscheiden sich H-S zum Bsp. in der Frage der Datierung der ntl. Schriften kaum vom – sicherlich nicht konservativen – mainstream der deutschen Theologie: *Vor 70* wurden bloß die sieben echten Paulusbriefe, das Markus-Evangelium und vielleicht der Jakobusbrief geschrieben (5). Danach erwähnen H-S jedoch beim Hebräerbrief die Möglichkeit seiner Abfassung schon vor 70 (11), die sie schließlich (204) sogar als wahrscheinlich bezeichnen. (Mehrere Sachverhalte werden im Verlauf des Buches mehrmals angesprochen, dabei kommt es zu inhaltlichen Wiederholungen, tw. aber auch zu abweichenden Darstellungen.)

Nun zu einigen Unstimmigkeiten. Das 15. Jahr von Kaiser Tiberius rechnen H-S mit 27/28 n.Chr. um (3, 346), andererseits verlegen sie auch die Sonnenfinsternis vom Nov. 29 n.Chr. in dieses 15. Jahr des Tiberius (211f). Bei der „Renovierung und Vergrößerung des Jerusalemer Tempels (20-19 v.Chr.)“ (59) bezieht sich die Zeitangabe wohl auf den Beginn dieses Bauprojektes des Herodes. Dagegen sagen H-S später: „Der von Herodes dem Großen ab 18 v.Chr. in prachtvoller Weise ausgebaut zweite Tempel... war das religiöse Zentrum des Judentums der damaligen Welt“ (558). Solche Unterschiede sind für den Leser verwirrend; falls jeweils etwas anderes gemeint ist, sollte das präzise dazugesagt

werden. Überhaupt wäre eine Erläuterung des Rechenganges günstig, so etwa in Bezug auf das Übertragen der Kaiserjahre auf unsere Zeitrechnung.

H-S meinen, „daß sich nach Johannes Jesu Wirken über drei Passafeste, das heißt über mehr als zwei Jahre, erstreckt.“ (343, ähnlich 238 oder 308.) Das in Joh 5,1 genannte Fest war nach H-S vermutlich das Laubhüttenfest (325). In Verbindung mit Jesu Angabe nach dem Gespräch mit der Samariterin in Joh 4,35: „noch vier Monate bis zur Ernte“ (d.h. dieses Gespräch fand etwa im Januar statt), ergibt sich, dass zwischen den beiden ersten bei Joh genannten Passafesten (Joh 2 und 6) ein weiteres lag. Somit ergibt sich nach Joh ein mehr als dreijähriges Wirken Jesu. H-S halten jedenfalls einem deutlich kürzeren Zeitraum für historisch: „Diese etwa ein bis eineinhalb Jahre der öffentlichen Wirksamkeit Jesu...“ (346). Dort meinen sie auch, eine zwei- bis dreijährige Wirkungszeit Jesu sei „schon aus diesem Grunde unwahrscheinlich“. Dabei ist nicht ganz klar, was „dieser Grund“ ist. Vermutlich folgender: H-S gehen davon aus, dass der Täufer sowie Jesus auf die „Machthaber so provozierend wirkten, daß man sie nicht allzu lange gewähren ließ“. Dass Jesus provokant auftrat, wird zutreffen, aber es ist spekulativ, die Dauer dieses „nicht allzu lange“ so genau festlegen zu wollen, und zu behaupten, dass es bis zur Hinrichtung keine zwei oder drei Jahre gedauert haben könne. Solche etwas vorschnell hingeworfenen Formulierungen trüben die Überzeugungskraft des Buches. Die Ausbreitung der christlichen Bewegung profitierte zweifellos vom „römischen Reichsfrieden“, aber dass es ohne diesen „keine Heidenmission gegeben hätte“ (174), ist zu apodiktisch formuliert. Diese Ausbreitung wird ja dann das Thema der folgenden Bände sein, aber auch im vorliegenden Band wird sie mehrmals angesprochenen. Dabei habe ich einige Vorbehalte. Die in Apg 21,20 genannte Zahl von *zehntausenden* „Judenchristen in Jerusalem“ sei nach H-S „sicher übertrieben“ (635). Aber erstens erwähnt Lukas Jerusalem hier nicht; Jakobus könnte mit seiner Angabe die Gesamtzahl aller damaligen Judenchristen gemeint haben – dann wäre diese Angabe wohl realistisch. (Außerdem meint das Wort „Myriaden“ ohnehin oft nicht exakt „Zehntausende“.) H-S behaupten, „daß das Urchristentum die ersten rund zwanzig Jahre fast ausschließlich auf Palästina und Syrien/Kilikien beschränkt war“ (24). Kurz davor nennen sie darüber hinaus auch „die Insel Zypern und angrenzende Gebiete Kleinasien“ sowie Rom (9). H-S beschränken ihren Blick somit auf jene Regionen, über die wir durch Tätigkeit sowie Briefe des Paulus informiert sind. Das ist eine quellenbedingt verständliche Einschränkung, aber manche Indizien weisen auf eine rasche Ausbreitung auch in anderen Regionen hin: Beim Pfingstfest wurden durch die Predigt des Petrus viele Juden und Proselyten gläubig (Apg 2,9-11), und sie werden nach einer Zeit der Vertiefung zurück in ihre Heimat gegangen sein, etwa nach Osten (Parther, Bewohner von Mesopotamien) und nach Süden (Ägypter). Dadurch kann es zu Gemeindebildungen gekom-

men sein. Im Zusammenhang mit seinen Spanienplänen legt Paulus dar, dass er im Osten des Römischen Reiches keine Gelegenheit für seine Pionier-Stadtmission mehr sieht (Röm 15,23). D.h. während Paulus in den Ländern um seine Heimat Kilikien gewirkt hatte (also nördlich von Palästina), hatten andere z.B. in Ägypten missioniert (sonst wäre es für Paulus naheliegend gewesen, dorthin zu gehen). Die Apg informiert uns anscheinend exemplarisch über die Arbeit vor allem des Missionsteams um Paulus. Solche Teams gab es aber sicher mehrere, und wenn es auch schwierig ist, deren Wirken örtlich und zeitlich genau festzulegen, so wäre es doch verfehlt zu meinen, dass die christliche Mission anfangs von Palästina aus lediglich in nördliche Richtung wirkte (sowie die Stadt Rom erreichte).

Wieweit man diesen Band (und die folgenden Bände) zur Hand nimmt, um sich dadurch die Entwicklung des Christentums aufschließen zu lassen, hängt wohl vor allem davon ab, wieweit man Grundentscheidungen von H-S teilt, etwa in Bezug auf die Datierung ntl. Schriften. In stilistischer Hinsicht kann ich den Ausführungen jedenfalls gut folgen, und ich bin beeindruckt von der Fülle der hier sorgfältig verarbeiteten Primär- und Sekundärliteratur.

Franz Graf-Stuhlhofer, Vienna, Austria

All About Evil: Das Böse **Silke Seybold (ed.)**

Mainz: Philipp von Zabern, 2007, 211 pp., Hb., € 30,
- ISBN 978-3-8053-3780-9

ZUSAMMENFASSUNG

Dieser Sammelband zeigt die Inhalte aber auch den Wandel im Verständnis des Bösen von der Antike bis in die Gegenwart in verschiedenen Kulturen. Die interdisziplinären Beiträge fragen nach Wesen und Ursprung des Bösen und beschreiben die Versuche, sich vor dem Bösen zu schützen bzw. sich mit ihm zu arrangieren. Interessante Perspektiven für die Religionswissenschaft, die systematische und praktische Theologie sowie die Missiologie.

RÉSUMÉ

Cet ouvrage collectif présente la conception du mal de diverses cultures depuis l'antiquité jusqu'à l'époque contemporaine, et l'évolution de cette conception au fil du temps. Faisant appel à plusieurs disciplines, les contributions posent la question de l'essence et de l'origine du mal et examinent divers moyens par lesquels l'humanité a cherché à s'en protéger. L'apport du livre est intéressant pour l'étude des religions, la théologie systématique, la théologie pratique et la missiologie.

SUMMARY

This collection demonstrates how various cultures from antiquity until the present era have perceived evil and how this perception has changed over time. The interdisciplinary contributions ask questions about the essence and